

Agnes Wuckelt, Annette Pithan, Christoph Beuers (Hg). „Was mein Sehnen sucht ...“ – Spiritualität und Alltag. *Forum für Heil- und Religionspädagogik*. Band 5. Comenius Institut: Münster, 2009. S. 57-70.

„Die Sakramente sind für die Menschen gemacht“ – Heilende Spiritualität

„Die Sakramente sind für die Menschen gemacht und nicht die Menschen für die Sakramente.“

Paraphrase von Mk2,27

1. Das Sakrament als Raum der Dankbarkeit, Krönung der Schöpfung

Der Schöpfungsbericht, den wir im Buch Genesis vorfinden, scheint unmittelbar beeinflusst zu sein vom Babylonischen Schöpfungsbericht (Enûma Eliš), mit dem sich die Israeliten während des Exils vertraut gemacht hatten. Der Enûma-Eliš will wie alle Schöpfungsmythen eine Antwort sein auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, besonders nach dem Sinn des Lebens in seinen konfliktreichsten und schmerzhaftesten Aspekten.

Ausgehend von der Hypothese, dass die Redaktion des biblischen Schöpfungsberichts nachexilisch ist, sowie dass der Enûma-Eliš diesem literarisch unmittelbar vorausgeht, ist es von großem Interesse, diese beiden Berichte (den biblischen und den babylonischen) miteinander zu vergleichen, um einige unterscheidende Charakteristika des Jahwekultes, des Weltverständnisses und des Verständnisses der Menschheit, die sich daraus ableitet, zu entdecken. Ich gründe mich auf das klassische Studium von Alexander Heidel¹; zuerst werde ich den babylonischen Bericht vorstellen und sein Thema synthetisch darlegen. Ausgehend von einem Artikel von Moshe Weinfeld² werde ich dann den Sinn der Liturgie und der Welt vergleichen, welche in diesen beiden Berichten enthalten sind, und als Letztes werde ich mir mit Hilfe der Intuitionen aus der ebenfalls klassischen Arbeit von Abraham Joshua Heschel über die Institution des Sabbats³ in die spezifischen Eigenheiten des für den biblischen Gott eingerichteten Kultes vertiefen.

¹ **Heidel Alexander**, The Babylonian Genesis: a complete translation of all published cuneiform tablets of the various Babylonian creation stories. The University of Chicago Press: Chicago, 1951

² **Weinfeld, Moshe**, Sabbath, Temple and the Enthronement of the Lord. *Alter Orient und Altes Testament*. Vol.212. Butzon and Bercker, 1981

³ **Heschel, Abraham Joshua**, The Sabbath. Harper Collins Canada: Canada, 1996 (erste Ausgabe,1951)

a) Kontext und Inhalt des Enûma-Eliš

Dieser Bericht (ein episches Gedicht) fand sich eingeritzt auf sieben Tontafeln und besteht aus circa insgesamt tausend Zeilen. Die ersten Fragmente (aus dem 7.Jh. v.Chr.) fand man 1848 als Teil der archäologischen Reste der Bibliothek Assurbanipals in Ninive. Zu Beginn des 20.Jh. entdeckte man in Assur einige Tafeln aus dem 10.Jh.v.Chr. entsprechend der assyrischen Version des babylonischen Berichts. Diese Tafeln geben Zeugnis vom hohen Alter des Berichts und von dem Einfluß den er im Nahen Osten hatte. Das Entstehungsdatum des Gedichts könnte im 18.Jh.v.Chr. während der Hammurabi-Dynastie angesetzt werden. Die Rekonstruktion des Textes, welche mit Hilfe aller gefundenen Fragmente möglich war, hat es erlaubt, fast den gesamten Originaltext wiederherzustellen.

Der Enûma-Eliš erklärt die Schöpfung der Welt ausgehend von drei Wassergöttern: Apsu (männliche Gottheit, Vater von allem, was existiert, Gott der Süßwasser), Tiamat (weibliche Gottheit, Mutter von allem, was existiert, Göttin der Salzwasser) und Mummu (männliche Gottheit, Ursohn von Apsu und Tiamat, Gott der Nebel, der Wolken und der Wasser von oben). Apsu und Tiamat zeugen Paare von Kindern, die sich untereinander vereinen und ebenfalls Nachwuchs haben bis zum Gott Marduk, der, wie wir gleich sehen werden, die höchste Gottheit des babylonischen Pantheons wird. Marduk (Gott des Sturms, des Krieges und des Kosmos, Schöpfergott) ist Sohn des Ea (Gott der Weisheit, der Magie und der unterirdischen Wasser), Sohn des Anu (Gott des Himmels), Sohn von Anshar und Kishar, einem Paar, das von Apsu und Tiamat gezeugt wurde. Marduk ist Urenkel (4.Generation) des göttlichen Urpaares.

Nachdem die dritte Generation der Götter geboren war, begann der Urvater Apsu, so die babylonische Erzählung, sich über sie zu ärgern, weil er wegen des Krachs und der Unruhe der jungen Götter nicht ausruhen konnte. Apsu, der Vater, beschloß, den zu töten, den er und Tiamat gezeugt hatten. Tiamat, die Mutter, erhob Einspruch: „Wie können wir den zerstören, den wir selbst gezeugt haben?“⁴ Aber Mummu, der von Anfang an existierte, war damit einverstanden.

Nachdem die jungen Götter von dem Plan des Urvaters sowie des Ursohns Wind bekommen hatten, traten sie an Ea heran (den Gott der Weisheit, der Magie, des *Wortes*), dass er sie verteidige. Er sprach ein paar Worte aus, die seinen Urgroßvater einschlafen ließen. Ea nahm ihm all seine Macht mittels seines Zauberspruchs, und danach opferte er ihn. Ea, das Wort, tötete der Urvater, und sein Vaternord erlaubte ihm, einen Raum zu etablieren, in dem er und die Götter leben konnten. Zum Gedenken an den geopferten Vater gab Ea dem heiligen Raum den Namen Apsu – Raum des Lebens – geschaffen dank des Todes des

⁴ Cf. Gn8,21, nach der Sintflut reut es Jahwe, dass er die Schöpfung zerstören wollte und verspricht, es nie mehr zu tun.

Vaters. Ea ist der erste *Schöpfergott* des babylonischen Pantheons. In diesem heiligen Raum, dem ersten Wohnraum der Götter, Symbol der Unterwerfung der Urkraft unter die Kraft des Wortes, wurde Marduk geboren, der Gott des Kosmos (der Ordnung) der babylonischen Mythologie.

Nach der Geburt Marduks beschloß Tiamat, angestiftet von einigen jungen Göttern, den Mord ihres Gatten Apsu zu rächen. Tiamat, *die Mutter*, läßt Drachen und monsterhafte Schlangen erscheinen, um gegen Ea, den Gott des *Wortes*, Krieg zu führen. Ea, der Apsu, die männliche Urkraft, besiegen konnte, scheiterte bei dem Versuch, Tiamat, die weibliche Urkraft, zu unterwerfen. Ebenso scheitert Anu, Eas Vater, Gott des Himmels und Symbol der hierarchischen Autorität. Bei Tiamat, der Mutter, der Göttin des *Meeres*, Symbol der Irrationalität und des Chaos, taugt das *Wort* nichts und ebenso wenig nützt die *Autorität* (Anu), um sie zu besiegen, so erklären die Götter des Enûma-Eliš, bedarf es der physischen Kraft. Ea, das Wort, und Anu, die Autorität, treten zurück vor der Perspektive, Mutter Tiamat/Chaos durch physische Kraft zu besiegen. Folglich rufen sie Marduk, den Gott des Kosmos (Ordnung), welcher erklärt, vor Tiamat, der Göttin des Chaos, keine Angst zu haben. Aber Marduk stellt die Bedingung, als Herrscher aller Götter und des gesamten Universums ausgerufen zu werden im Gegenzug dafür, dass er sie von der tödlichen Bedrohung, symbolisiert durch Tiamat-Chaos befreit. Die Götter akzeptieren seine Bedingung, und Marduk, der männliche Kosmos, besiegt Tiamat, das weibliche Chaos.

Marduk, der Schöpfergott, bläst seinen Wind/Geist über Tiamat/die Urwasser, bis Tiamat sich so sehr aufbläht, dass Marduk ihr einen Pfeil ins Herz schießen kann. Als sie tot ist, öffnet er ihr den Schädel und die Arterien, befiehlt dem Nordwind, das Blut wegzublasen, und teilt ihren Körper in zwei Teile, um aus ihnen Himmel und Erde zu schaffen und alles, was dort existiert. Marduk schafft alles in Funktion der eigenen Bedürfnisse sowie der Bedürfnisse der restlichen Götter und unterwirft die Schöpfung seinem Dienst. Die rebellischen Götter, welche Tiamat angestiftet hatten, den Tod Apsus zu rächen, werden zu Sklaven der anderen Götter gemacht. Aber nach Ablauf einer gewissen Zeit erheben sie sich gegen dieses Schicksal, das Marduk ihnen auferlegt hat. Marduk stellt ihnen ihre Göttlichkeit wieder her und erschafft deshalb, und nur deshalb, die Menschheit mit dem einzigen Ziel, sie zu seinen Sklaven zu machen. In der babylonischen Genesis wurde die Menschheit (und die gesamte Schöpfung) *einzig und allein* geschaffen, um die Bedürfnisse der Götter zu befriedigen, besonders die des Gottes Marduk, des Königs der Könige, des Herrn aller Herren, des Schöpfergotts, der dank seiner Macht über das Chaos die kosmische Ordnung garantiert.

Der Bericht der babylonischen Schöpfung gipfelt in der Schöpfung des Tempels, der den Sieg des Marduk würdigt sowie mit der Litanei seiner Inthronisation: nach dem Sieg über das Chaos und der Aufrichtung der kosmischen Ordnung, ruht der

Gott auf seinem Thron aus, und die Schöpfung (einschließlich der Menschheit), welche sein Werk ist, arbeitet in Sklaverei, um seine Wünsche zu erfüllen und ihn so kultisch zu verehren und seine Herrschaft anzuerkennen.

b) Vergleich von Zweck und Ziel der Liturgie des Enûma-Eliš und der biblischen Genesis

Im Folgenden präsentiere ich den Inhalt der beiden zu vergleichenden Schöpfungsberichte⁵.

Enûma-Eliš	Genesis 1,1 bis 2,3
Der göttliche Geist und die kosmische Materie existieren gleichzeitig und sind gleich ewig.	Der göttliche Geist erschafft die kosmische Materie. Der göttliche Geist existiert ewig unabhängig von der Materie.
Urchaos: die salzigen Wasser/Ozean (Tiamat) sind eingehüllt in Nebel	Die Erde ist chaotisch und trostlos Nebel bedecken den Ozean/ Abgrund (tehom)
Das Licht fließt aus den Göttern	Die Erschaffung des Lichts erster Tag
Die Erschaffung des Firmaments	Die Erschaffung des Firmaments zweiter Tag
Die Erschaffung des Festlands	Die Erschaffung des Festlands dritter Tag
Die Erschaffung der Sterne	Die Erschaffung der Sterne vierter Tag
Die Erschaffung der Menschen	Die Erschaffung der Tiere fünfter Tag Die Erschaffung der Menschen sechster Tag
Aufrichtung des Tempels und seines heiligen Kultes. Die Götter ruhen aus im Tempel, und die Schöpfung (die Menschen eingeschlossen) arbeitet für sie.	Die Einrichtung des Sabbats und seines heiligen Kultes. Gott ruht, und die Menschen (und die ganze Schöpfung mit ihnen) ruht aus mit Gott.

⁵ Heidel (ibid.) S.129

Die Götter verehren bedeutet Sklave sein, heißt leben, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen.	Gott verehren heißt ihn loben und ihm danken, denn er hat uns frei gemacht; heißt die Geschenkhafte/das Geschenk seiner Liebe leben.
--	--

Sinn und Zweck der babylonischen Schöpfung ist das Wohlbefinden der Götter. Sinn und Zweck der Menschheit ist der Dienst für die Götter. Der heilige Kultort ist der Tempel, und sein Sinn besteht in der Befriedigung der Bedürfnisse der Götter.

Die biblische Schöpfung hingegen hat ihren Sinn in sich selbst (... *Und Gott sah, dass es gut war*), sowie in dem Zweck, dem Wohlergehen der Menschheit zu dienen. Sinn der Menschheit ist die Freundschaft mit Gott. Der heilige Kultort ist die Schöpfung selbst (Raum) und ihre Geschichte (Zeit), und ihr Sinn besteht darin, die Geschenkhafte des Seins zu feiern.

Diese beiden Charakteristika des Sinns der Welt und der Liturgie sind antithetisch, doch in der Gesamtheit der Schriften des Alten Testaments entdecken wir oft, dass die babylonische Konzeption gleichzeitig existiert in Spannung zu der, die wir als genuin biblisch beschrieben haben.

In Ex15 finden wir eine Historisierung der Motive aus dem Enûma-Eliš. Gott wird als großer Krieger, der gegen den Feind kämpft, beschrieben, Tiamat, das Meer, erscheint verwandelt in ein bloßes Instrument in der Hand Gottes. Der Feind ist nicht, wie im Enûma-Eliš, ein kosmisches Element, sondern ein historischer Akteur (das Heer des Pharaos). In beiden Fällen bläht sich das Meer auf, als der Atem Gottes weht, das Meer teilt sich in zwei Teile, der Feind ist zerstört und der Bericht endet mit der Errichtung des Tempels und der Inthronisation Gottes:

V. 1 Damals sangen Mose und die Kinder Israel dem Herrn diesen Lobgesang und sprachen: Ich will dem Herrn singen, denn er hat sich herrlich erwiesen: Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt!

V. 3 Der Herr ist ein Kriegsmann, Herr ist sein Name.

V. 8 Durch den Hauch deines Zornes türmte das Wasser sich auf; es standen die Wogen wie ein Damm. Die Fluten erstarrten mitten im Meer.

V. 13 Du leitest in deiner Gnade das Volk, das du erlöst hast, und bringst sie durch deine Kraft zur Wohnung deines Heiligtums.

V. 17 Bring sie hinein und pflanze sie auf den Berg deines Erbteils, an den Ort, den du, Herr, zu deiner Wohnung gemacht hast, zu dem Heiligtum, o Herr, welches deine Hände bereitet haben!

V. 18 Der Herr wird herrschen immer und ewig!

Gott reserviert den heiligen Ort nicht für sich, sondern er lässt sein Volk eintreten. In 2Sam7 will David dem Herrn einen Tempel bauen, aber es ist der Herr, der David ausruhen lässt und der für ihn ein Haus baut. (V.11: *Ich verschaffe dir Ruhe vor allen deinen Feinden. Nun verkündet dir der Herr, dass der Herr dir ein Haus bauen wird*). In der

Vollendung, in der Neuen Schöpfung, wird Gott Selbst als der Raum für die Menschheit beschrieben (Apc21, 22: *Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, Er und das Lamm*)⁶.

In Lev26 besteht Gott darauf, dass sein „heiliger Ort“ mitten in seinem Volk sei. (V.11), und er verbindet diese Tat mit dem Bund der Freundschaft, den er mit ihnen geschlossen hat (V.12) sowie mit der Befreiung aus der Sklaverei (V.13):

Ich schlage meine Wohnstätte in eurer Mitte auf; Ich bin euer Gott, und ihr seid mein Volk. Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus dem Land der Ägypter herausgeführt hat, so dass ihr nicht mehr ihre Sklaven zu sein braucht. Ich habe eure Jochstangen zerbrochen und euch wieder aufrecht gehen lassen.

In Ez37,26-27 tauchen dieselben Motive auf wie in Lev 26, wobei noch die Tatsache hinzugefügt wird, dass *Gott sein Volk heiligen wird* (V.28):

Ich schließe mit euch einen Friedens Bund; es soll ein ewiger Bund sein. Ich werde sie zahlreich machen. Ich werde mitten unter ihnen mein Heiligtum errichten, und bei ihnen wird meine Wohnung sein. Wenn mein Heiligtum für alle Zeit in ihrer Mitte ist, dann werden die Völker erkennen, dass Ich der Herr bin, der Israel heiligt.

In 2Kor6,14-16 erscheinen aufs Neue die Motive von Sklaverei und Tempel, wobei der Tempel mit den Gläubigen identifiziert wird:

Beugt euch nicht mit den Ungläubigen unter das gleiche Joch! (...) Wie verträgt sich der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Wir sind doch der Tempel des lebendigen Gottes: denn Gott hat gesprochen: Ich will unter ihnen wohnen und mit ihnen gehen. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.

Die Parallele von Schöpfung und Bund kommt von dem Motiv der sechs Tage und dem siebten Tag (Ex24,16). Die priesterliche Tradition bewirkt, dass Mose sechs Tage warten muß, bevor er den Bund empfängt, den Bund, Höhepunkt der Schöpfung (die Eucharistie Höhepunkt des christlichen Lebens – LG2,11-,...der neue Bund - die Communio mit Gott – Höhepunkt auch der Schöpfung? wir werden es im zweiten Abschnitt sehen).

Das Motiv der sechs Tage taucht ebenfalls in den Erzählungen von der Verklärung auf bei Markus (Mk9,1-12) und Matthäus (Mt17,1-13). Das Motiv der sechs Tage – das Motiv der Genesis, der Sinn der Schöpfung – finden wir hier in Verbindung mit dem Neuen Bund, als Präludium der Passion. Das Motiv des Göttermords sowie des Blutvergießens vor der Erschaffung der Menschheit ist nichts Neues. Wir finden es bereits im Enûma-Eliš. Der geopfert Gott im Enûma-Eliš ist Kingu, der rebellische Gott, der Tiamat anstiftete, den Tod ihres Gatten Apsu zu rächen. Im Enûma-Eliš opfert der Schöpfergott den rebellischen Gott und erschafft die versklavte Menschheit mit dem Blut des geopfert Gottes. In den Evangelien ist der tote Gott nicht der rebellische Gott sondern der Gehorsame Sohn, und das Opfer wird ihm nicht als

⁶ Ich danke Pfarrerin Gabriele Klinghardt für die Bemerkung über Apokalypse.

Strafe auferlegt, sondern er nimmt es freiwillig auf sich aus Liebe. Wir sind nicht Frucht einer kosmischen Strafe, sondern eines historischen Aktes der Liebe. Und wir sind nicht nur keine Sklaven Gottes, sondern Gott hat sich für uns zum Sklaven gemacht (vgl. die Leidensankündigungen, die den Verklärungsbericht beschließen, welcher mit dem Motiv der sechs Tage begann (Mk9,12 und Mt17,12)).

In diesem Zusammenhang findet die Aussage Jesu: *Der Menschensohn nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele* (Mk10,45) ihre volle Bedeutung.

Deshalb, weil, wie Irenäus formulieren wird *„Die Ehre Gottes das Leben der Menschen ist“*, kann es, wie Jesaja nicht müde wird zu betonen, keinen Kult geben ohne Gerechtigkeit (Is1,11-13):

- 11: *Was soll Ich mit euren vielen Schlachtopfern?, spricht der Herr.
Die Widder, dir ihr als Opfer verbrennt, und das Fett eurer Rinder habe Ich satt; das Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke ist mir zuwider.*
- 12: *Wenn ihr kommt, um mein Angesicht zu schauen –
wer hat von euch verlangt, dass ihr meine Vorhöfe zertrampelt?*
- 13: *Bringt mir nicht länger sinnlose Gaben,
Rauchopfer, die mir ein Greuel sind.
Neumond und Sabbat und Festversammlung –
Frevel und Feste – ertrage Ich nicht.*
- 14: *Eure Neumonde und Feiertage sind mir in der Seele verhasst,
sie sind mir zur Last geworden, Ich bin es müde, sie zu ertragen.*
- 15: *Wenn ihr euer Hände ausbreitet, verhülle Ich meine Augen vor euch.
Wenn ihr auch noch so viel betet, Ich höre es nicht.
Eure Hände sind voller Blut.*
- 16: *Wascht euch, reinigt euch! Lasst ab von eurem üblen Treiben!
Hört auf, vor meinen Augen böses zu tun!*
- 17: *Lernt Gutes zu tun! Sorgt für das Recht!
Helft den Unterdrückten! Verschafft den Waisen das recht,
tretet ein für die Witwen!*
- 18: *Kommt her, wir wollen sehen, wer von uns recht hat, spricht der Herr.*

Meine These zu beweisen, dass, wie Jesus sagte, *„die Sakramente für die Menschen da sind und nicht die Menschen für die Sakramente“*, ist nicht leicht, und im Lauf der gesamten Geschichte (zu Zeiten des Alten wie des Neuen Testaments, der Urkirche, in der Kirche des Mittelalters, der Moderne und auch in unseren Tagen) tendieren wir dazu, Gott in einen von uns definierten Raum einzusperren, den wir dann „heiligen Raum“ nennen, sowie uns mit ihm in einer Weise zu verbinden, als ob wir seine Sklaven wären anstatt seine Freunde. Der Enûma-Eliš findet unter uns seine Fortsetzung.

c) Die speziellen Eigenheiten des von dem biblischen Gott gestifteten Kultes: Die Institution des Sabbats

In seiner Meditation über die Bedeutung des Sabbats, des Siebten Tags der Schöpfung, führte Abraham Joshua Heschel den Begriff ein einer „heiligen Architektur“, welche sich nicht auf den *Raum* bezieht sondern auf die *Zeit*. Den jüdischen und den christlichen Glauben vergleichend stellt Heschel fest: „die Sabbate sind unsere Kathedralen“.

(S.79)

„In anderen Religionen kannte man die Heiligkeit im Raum, in der Natur. Das Neue am jüdischen Glauben war die graduelle Übertragung des Gedankens der Heiligkeit vom Raum auf die Zeit, von der Herrschaft der Natur auf die Herrschaft der Geschichte, von der Welt der Dinge auf die Welt der Ereignisse. Man hat der physischen Welt ihre Attribute der Heiligkeit genommen. Die heiligen Pflanzen und Tiere sind verschwunden. Um heilig zu sein, musste eine Sache *geheiligt* werden, und zwar durch einen freien Akt des Menschlichen Gewissens. Die Qualität, welche wir Heiligkeit nennen, hat nichts zu tun mit dem Material. Es ist eine kostbare Qualität, die den Dingen in einem Akt der Weihe zukommt, und die dank der Beziehung zu Gott erhalten bleibt.

Die Betonung auf der Zeit ist ein vorherrschendes Kennzeichen des prophetischen Denkens. Für die Propheten ist ‚der Tag des Herrn‘ wichtiger als ‚das Haus des Herrn‘“.

(S.82)

„Der Sinn der Heiligkeit der Zeit kommt zur Geltung in der Art und Weise, wie der Sabbat gefeiert wird. Kein einziges Ritualobjekt ist notwendig, um den Siebten Tag zu ehren (...), man entbindet sogar vom Gebrauch der Phylakterien, dem Bundessymbol. Die Symbole sind überflüssig, weil der Sabbat selbst *d a s* Symbol ist.“

(S.99)

„Jeder von uns nimmt eine Portion Raum ein. Jeder besetzt seinen Raum in exklusiver Weise. Die Portion des Raumes, den mein Körper besetzt, kann von niemand anderem besessen werden. Hingegen gibt es niemals einen Augenblick, den ich exklusiv besitzen könnte. Der gegenwärtige Augenblick gehört allen lebendigen Wesen in gleicher Weise wie mir. Die Zeit teilen wir, den Raum besitzen wir. Auf Grund meines Raumbesitzes bin ich Rivale aller anderen Wesen; auf Grund meiner zeitlichen Existenz bin ich Zeitgenosse von allen anderen Wesen.“

(S.74)

„Was ist die Natur des Sabbats? Er ist eine Zeit, in welcher man ‚weder isst noch trinkt noch menschliche Geschäfte macht; die Gerechten setzen sich ihre Throne mit den Kronen auf ihren Häuptern und genießen die Gegenwart Gottes‘.“ (Abbot de Rabbi Nathan, cap.1)

2. Die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens (LG2,11). Die Kommunion, Quelle und Höhepunkt des menschlichen Lebens

Die sakramentale Wirklichkeit der verschiedenen christlichen Kirchen ist vielfältig. Nicht alle Kirchen sind der Meinung, dass es sieben Sakramente gibt, aber alle sind sich darin einig, dass sie die Eucharistie als den höchsten Exponenten des christlichen Kultes zu betrachten, das zentrale Sakrament in ihrer Liturgie. Die Eucharistie ist Interpretationsschlüssel für den Sinn aller anderen Sakramente und, wie das II.Vaticanium bestätigte (LG2,11), ist „*Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens*“. Jetzt aber, um uns im Geist des biblischen Kultes halten zu können (und nicht in dem des Enûma-Eliš), werde ich zeigen müssen, dass dieser Kultakt, den wir „Eucharistie“ nennen, etwas mit unserer tiefsten anthropologischen Wirklichkeit zu tun hat. Auf welche Weise wird in der Eucharistie sichtbar, dass „*die Sakramente für den Menschen gemacht sind und nicht der Mensch für die Sakramente*“?

Im aktuellen Kontext zur Diskussion der Existenz der „ewigen menschlichen Werte“, hat der Dominikaner-Theologe Edward Schillebeeckx die Existenz dessen definiert, was er „*anthropologische Konstanten*“⁷ nennt. Die „anthropologische Konstanten“ wollen, im Unterschied zu den „menschlichen Werten“, nicht die Geschichte transzendieren, sondern haben sich notwendigerweise in unterschiedlicher Form in jeder Kultur und in jeder geschichtlichen Epoche zu inkarnieren. Die Konstanten, weit entfernt davon, in einen Konflikt zu treten mit unserer kürzlich entdeckten *Historizität*, sind deren klarster Ausdruck. Gegen eine transzendente Anthropologie schlägt Schillebeeckx eine Anthropologie der „anthropologischen Konstanten“ vor, welche fordert, dass das gesamte menschliche Leben notwendigerweise mit einigen vitalen unreduzierbaren Aspekten konfrontiert wird und gegenüber diesen Position beziehen muß.

Die anthropologische Konstanten von Schillebeeckx sind sieben: Natur, Andersheit, Gesellschaft, Geschichte, Hermeneutik, Glaube und die siebte ist, dass die sechs ersten unverzichtbar und unter sich unreduzierbar sind.

Natur

Mein „Ich“ ist ein „physisches Ich“. Ich kann nicht leben, ohne einen „Ort“ im Raum zu besetzen, und ich kann diesen „Ort“ nicht aufgeben, ohne mich selber aufzugeben, noch kann ich meine Existenz von den Forderungen der sogenannten Naturgesetze oder den Gesetzen der Biologie abstrahieren (Gesetze der Schwerkraft, Notwendigkeit der Ernährung, Notwendigkeit einer bestimmten Temperatur, des Atmens von unvergifteter Luft...).

⁷ Schillebeeckx, E. Questions on cristian salvation of and for man. A Toward Vatican III. The work that needs to be done. Ed. D Tracy amb H Küng und JB Metz. Concilium, 1978, S.27-44

Das eucharistische Sakrament entfremdet die unreduzierbare „Natur“ nicht noch achtet sie gering noch ordnet sie unter, sondern es nimmt sie an und macht sie sichtbar in der sakramentalen Materie von „Brot“ und „Wein“, ohne die wir unsere Communio mit Gott weder bezeichnen noch vollständig feiern können.

Andersheit

Mein „Ich“ ist ein „persönliches Ich“. Ich kann nicht existieren ohne ein „Du“. Die neun Monate der Schwangerschaft im Schoß der Mutter (oft vervollständigt durch die Stillzeit) bewirken, dass dieses „Du“, das die psychologische Individuation ermöglicht, das „mütterliche Du“ ist oder sein Ersatz.

Das eucharistische Sakrament nimmt die Unvermeidlichkeit des „Du“ an und vervollkommnet es, indem es dieses „Du“ in Gestalt des glorreichen Christus in Reichweite aller stellt; des glorreichen Christus, der uns zum neuen Leben gebiert, der mit uns rechnet, der in unsere Möglichkeiten vertraut, der jeden von uns bedingungslos und persönlich liebt, der sein Leben für uns bereits gegeben hat, als wir ihn noch nicht liebten. Dieser Glorreiche Christus erwartet mich, fragt mich an und nimmt mich an in der Schwester/dem Bruder, die ich an meiner Seite habe.

Gesellschaft

Mein „Ich“ ist ein „soziales Ich“. Die individuelle Existenz – sogar im Fall der Einzelgänger und Eremiten – artikuliert sich notwendigerweise durch die Existenz der menschlichen Gruppe, zu der sie gehört, in deren Schoß sie gewachsen ist und das Zusammenzuleben gelernt hat. Die sozialen Normen sowie die Institutionen, die sie repräsentieren und die darüber wachen, dass sie erfüllt werden, sind Teil jeder menschlichen Existenz. Die Figur des „Vaters“ ist diejenige, welche die Zweiheit Mutter-Kind öffnet auf die Forderungen eines Dritten hin, zur Notwendigkeit des Teilens der Erfahrung von Liebe, der Zugehörigkeit, des Seins. Das entscheidende Du ist nicht nur für mich allein.

Das eucharistische Sakrament nimmt an, aktualisiert und antizipiert die Fülle der sozialen Dimension in der Koinonia des Heiligen Geistes, in der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder (Kirche), die niemanden ausschließt: jedem nach seinen Bedürfnissen, nach seinen Fähigkeiten, Güterteilung, dass jeder sein Charisma ausdrücken kann, aber alle sich einordnen zum Wohl aller, dass die schwächsten Mitglieder die am meisten geachteten seien...

Geschichte

Mein „Ich“ ist ein „historisches Ich“, das heißt, es gestaltet sich gemäß einigen kulturellen Traditionen, deren bezeichnendster Exponent die Sprache ist. Auf der Basis meiner Fähigkeit zu denken finde ich in Form der Sprache die gesammelte Erfahrung der Generationen, die mir vorausgegangen sind in der Zeit und in geschichtlichen Taten, welche für diese Generationen entscheidend waren.

Im eucharistischen Sakrament wird das historische Gedächtnis in der Anamnese ausgedrückt und ist das Gedächtnis des Lebens, des Todes und der Auferstehung von Jesus (und den übrigen Gekreuzigten der Geschichte).⁸

Hermeneutik

Mein „Ich“ ist ein „hermeneutisches Ich“, das heißt, ein Ich, das notwendigerweise die Wirklichkeit interpretiert, ihr Namen gibt, ein Urteil über sie fällt – auch wenn es ohne Worte geschieht. Es schätzt sie ein und handelt entsprechend seiner Bewertung. Das menschliche Existieren konkretisiert sich in einer Artikulation von Theorie und Praxis, für die jeder von uns den anderen gegenüber verantwortlich ist.

Im eucharistischen Sakrament heißt die Aktualisierung des Lebenssinns Epiklese, und es ist das Kommen des Geistes, der uns teilhaben lässt am Leben des Christus, an der Gemeinschaft (Communio) der Liebe von Gottes eigenem Leben.

Glaube

Mein „Ich“ ist ein „offenes Ich“, das heißt, ein Ich, welches weiß, dass es nicht nur ein „Morgen“ existieren wird, sondern welches hofft, dass dieses „Morgen“, ein „besseres“ sei. Für Schillebeeckx ist die Hoffnung ein unreduzierbares Kriterium des menschlichen Lebens.

Im eucharistischen Sakrament konkretisiert sich die Hoffnung in der Prolepse, im eschatologischen Kommen Jesu, das in gewisser Weise schon im gegenwärtigen Augenblick vorausgenommen ist. Sie konkretisiert sich und drückt sich aus in der Verheißung, dass Christus alle zu sich ziehen werde, dass er alles in allen sein werde, dass er einen neuen Himmel und eine neue Erde machen werde (neue Schöpfung), dass es keine Tränen mehr geben wird.

Die drei ersten unreduzierbaren anthropologischen Konstanten: Natur, Andersheit und Gesellschaft entsprechen den Dimensionen des Raums, sie

⁸ Die Erinnerung an die Auferstehung ist noch nicht ihre Proklamation. Die österliche Verkündigung hingegen entspricht nicht der Vergangenheit, sondern der Dimension der Gegenwart (hermeneutische Dimension, welche sich existentiell ausdrückt durch Wort und Tat).

unterscheiden uns von den anderen und erlauben es uns, Beziehungen einzugehen.

Die drei letzten unreduzierbaren anthropologischen Konstanten: Geschichte, Hermeneutik und Glaube entsprechen den zeitlichen Dimensionen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und sind in der Eucharistie synthetisch ausgedrückt in der Formel „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und Deine Auferstehung (Hermeneutik) preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit (Glaube)“.

Die siebte anthropologische Konstante besteht darin, dass die sechs anthropologischen Konstanten, die wir soeben definiert haben, gleichzeitig, untrennbar und unverwechselbar sind. Das heißt, dass nach Schillebeeckx jedes menschliche Leben sich unweigerlich mit diesen sechs Dimensionen (Natur, Andersheit, Gesellschaft, Geschichte, Hermeneutik und Glaube) konfrontiert sieht und ihnen gegenüber Stellung zu beziehen hat.

Zu Beginn dieses Abschnitts hatte ich gefragt: Auf welche Weise lässt sich die Behauptung konkretisieren, dass die Sakramente *für den Menschen* und nicht der Mensch für die Sakramente geschaffen ist? Ausgehend von der zentralen Stellung des eucharistischen Sakraments, wollte ich zeigen, dass die christlichen Sakramente eine Stellungnahme gegenüber den unreduzierbaren Konstanten des menschlichen Lebens anregen und ermöglichen, sie zu aktualisieren, eine Stellungnahme, welche fähig ist, diese in eine Dynamik der Liebe zu integrieren, welche sie erfüllt. Die Eucharistie ist vollkommen menschlich und *m a c h t* menschlich.

Im Folgenden präsentiere ich die anthropologischen Konstanten Schillebeeckx' in Form eines Schemas und füge zugleich auch ein, wie ich sie mit der sakramentalen Wirklichkeit der Eucharistie als hermeneutischem (evangelischem) Schlüssel aller christlichen Sakramente in Beziehung gesetzt habe.

R A U M			Z E I T		
- Ich -	- Mutter -	- Vater -	- Vergangenheit -	- Gegenwart -	- Zukunft -
NATUR / DER ANDERE/ GESELLSCHAFT			+ GESCHICHTE / HERMENEUTIK / GLAUBE		
<i>Physisches Ich</i>	<i>persönliches Ich</i>	<i>Institution</i>	<i>Kultur</i>	<i>Theorie / Praxis</i>	<i>Hoffnung</i>
		<i>Normen</i>	<i>Sprache</i>	<i>Interpretation / Sinn</i>	<i>Offenheit</i>
<u>Heilige Materie</u>	<u>Cristus</u>	<u>Koinonia</u>	<u>Anamnese</u>	<u>Epiklese</u>	<u>Polepse</u>
Frucht der Arbeit	in der Schwester im Bruder	im Geist in allen	Pascha	Aktualisation sakramental	Antizipation Eschatologie
R A U M			Z E I T		

3. Die Vermittlung der Kirche

Diese Vermittlung hat einen ersten Moment, in welchem sie das Unsichtbare (das bereits existierte und immer schon existiert hat) im Sichtbaren identifiziert, erkennt. Aber das ist nicht alles. Indem sie es erkennt, ihm hier und jetzt einen Namen gibt, von ihm Zeugnis ablegt, macht die Kirche tatsächlich Sichtbar, was Unsichtbar ist (sie aktualisiert es). Das Sein der Kirche ist Sakrament, „Versichtbarung“ der Gegenwart Gottes in der Welt.

Das Erkennen, das ‚Hier und Jetzt‘ Zeugnis-Ablegen davon, daß die Trennung zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren aus Liebe durch freie Initiative des Unsichtbaren überwunden worden ist, bedeutet, die historische Vermittlung und, im Prinzip, die institutionelle als Verknüpfung zu akzeptieren. Denn die Initiative *war* (in der Vergangenheit) nicht nur Tat des Unsichtbaren. Die Aktualisierung dieser unmöglichen *Communio* des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren bleibt hier und jetzt Initiative des Unsichtbaren. Niemals ist es meine Initiative; aber in mir, mehr in mir als ich selbst, wohnt der Heilige Geist, der Teil des Unsichtbaren ist, aber er lässt es sich gefallen, sich begrenzen zu lassen durch meine Freiheit und meine geringe Fähigkeit zu lieben. Er m u ß sich begrenzen lassen, um sich wahrhaftig zu aktualisieren, denn was sich aktualisiert, ist Liebe, und Liebe kann sich nicht durch Zwang aktualisieren.

Das Sakrament als „Kommunikationsstrategie“ Gottes regt mich zu einer Frage an: Hat Gott in der Einrichtung eines konkreten Sakramentes die Initiative? (zum Beispiel: Warum sind Brot und Wein integraler Bestandteil des eucharistischen Sakraments und die Fußwaschung nicht? Warum ist die Priesterweihe Sakrament und die monastische Profeß nicht?).

Wir könnten bestätigen, dass Gott, mehr – und viel fundamentaler – darin die Initiative hat, 1. uns als Erster zu lieben, 2. in uns die Sehnsucht zu erwecken, ihm zu entsprechen und 3. sich aus Liebe an unser symbolisches Universum anzupassen (unser geschichtliches mit Varianten, sowie unser kommunitäres und persönliches Universum) als er die Initiative hat zur Einrichtung eines konkreten Sakraments in seiner geschichtlichen Gestalt.

Das heißt, die Initiative zu lieben, liegt bei Gott, und Sein ist auch die innere Kraft, welche uns treibt, diese Liebe auszudrücken und ihn zu verehren mittels der Symbole; nun aber sind die konkreten Symbole und die Formen dieses Kultes unsere Initiative, die in keiner Weise die Präsenz Gottes konditionieren oder „beschwören“ kann, sondern die Gott vielmehr mit Wohlgefallen, aus Liebe und unter den Bedingungen und auf die Weisen, wie es ihm gefällt und welche die Kirche im Lauf der Jahrhunderte verstanden und mehr oder weniger geschickt ausgedrückt hat, annimmt.

Wer hat die Eucharistie eingesetzt? Wie die Apostelgeschichte mit Bezug auf eine andere Frage feststellt: *Wir und der Heilige Geist. (Was ihr auf Erden binden werdet... , Wer euch hört ...).*

Teresa Forcardes i Vila, OSB